

Der Beitrag der Englisch als Lingua Franca Forschung zu begabungsförderndem Unterricht

Eva Knechtelsdorfer¹

Zusammenfassung

Englisch wird in unterschiedlichen, oft internationalen Settings gesprochen und ist daher schon lange nicht mehr an den Native Speaker Standard gebunden. Trotz der Erkenntnisse aus der Englisch als Lingua Franca Forschung, die eine veränderte Verwendung des Englischen zeigt, ist der Englischunterricht noch immer am Native Speaker orientiert, nicht zuletzt auf Grund der Beurteilungsgrundlage des GERS. Berücksichtigt man die veränderte Rolle des Englischen in internationalen Kontexten und die Implikationen, die sich daraus für die Sprachanwendung ergeben, muss man die Definition der kommunikativen Kompetenz, die die Basis des Englischunterrichts bildet, hinterfragen und durch eine ELF Perspektive neu definieren. Kommunikative Kapazität, also das Wissen darüber, wie das Bedeutungspotenzial des Englischen als Ressource verwendet werden kann um zu kommunizieren, ist Voraussetzung für begabungsfördernden Englischunterricht. Dieser ist dann orientiert an der kommunikativen Kapazität der Person und geht von ihrem Potenzial und ihren Zielen aus. Diese Arbeit skizziert mögliche Anwendungsbereiche eines ELF-informed Unterrichts basierend auf Erkenntnissen der ELF Forschung zu Aussprache und kommunikativen Strategien.

Schlüsselwörter:

Begabungsförderung
Englisch als Lingua Franca
Englischunterricht

1 Einleitung

„[...] a means of intercultural communication not tied to particular countries and ethnicities, a linguistic resource that is not contained in, or constrained by, traditional (and notoriously tendentious) ideas of what constitutes ‘a language’.” (Seidlhofer, 2011, S. 81)

Diese neue Definition von Englisch, oder besser Englisch als Lingua Franca, macht deutlich, dass Englisch heute durch seine Verwendung in internationalen Kontexten anders verstanden werden muss. Traditioneller Englischunterricht, mit der Beurteilungsgrundlage des GERS, orientiert sich aber weiterhin an der Standardvarietät des Englischen und lässt den Aspekt der internationalen Kommunikation weitgehend außer Acht. Wie ein neues Verständnis des Englischen als Lingua Franca zu einem veränderten und begabungsfördernden Unterricht beitragen kann, soll diese Arbeit zeigen. Eine neue Definition, dessen was sprachliche Kompetenz in diesem Zusammenhang ausmacht, stellt den sprachdidaktischen Rahmen eines ELF-informed Englischunterrichts dar. Flexibler Umgang mit individuellen, plurilingualen Ressourcen wird anhand zweier Beispiele aus dem Sprachunterricht skizziert.

¹ Institut TIBI an der KPH Wien/Krems, Stephansplatz 3/3, 1010 Wien.
Korrespondierende Autorin. E-Mail: eva.knechtelsdorfer@kphvie.ac.at

2 Englisch als Lingua Franca

Englisch ist laut Eurobarometer (2012, S. 21) in Österreich nicht nur die am meisten gesprochene Fremdsprache, sondern auch die erste Fremdsprache, die an allen Schulen unterrichtet wird. Außerdem ist Englisch internationales Kommunikationsmedium und wird in unterschiedlichen Domänen und von Menschen mit diversen Erstsprachen verwendet. Mitte der 90er Jahre entwickelte sich auf Grund dieser veränderten Funktion des Englischen als internationale Verkehrssprache der Forschungszweig des ELF – English as a Lingua Franca. ELF wird definiert als "[...] any use of English among speakers of different first languages for whom English is the communicative medium of choice, and often the only option." (Seidlhofer, 2011, S. 7)

Erste wichtige Schritte zur Beschreibung von ELF folgten im Zuge der Einrichtung des VOICE Corpus der Anglistik Wien unter Leitung Professor Seidlhofers. Auf Grundlage der dort gesammelten Sprachbeispiele sowie anderer empirischer Arbeit (Jenkins, 2000, 2007; Seidlhofer, 2001, 2004) konnten ein Lingua Franca Core zur Aussprache, morpho-syntaktische und pragmatische Aspekte beschrieben werden. Während ein weitverbreitetes, missverständenes Konzept von ELF davon ausgeht, dass ELF eine fehlerhafte, mindere Variante des Standard Englischen ist, betonen ELF Forscher wie Seidlhofer das Gegenteil. So ist ELF eine sich ständig ändernde spontane Anwendung des Englischen, das von Faktoren wie der sprachkulturellen Situation, also den unterschiedlichen Erstsprachen, sowie dem Ziel der Konversation abhängt (Seidlhofer, 2011, S. 80). Interessanterweise werden in ELF Situationen zahlreiche Konventionen des Standardenglischen missachtet bzw. kreativ neu interpretiert, sodass in jeder Situation die Gesprächsteilnehmer/innen abwägen und das Englisch an die kommunikative Situation anpassen (ibid.).

Kachru (1992) beschreibt in seinem Weltenglisch Model drei unterschiedliche Arten des Englischen anhand seines Kreismodells. Das Model bestehend aus drei konzentrischen Kreisen veranschaulicht die Sprecherzahl und die unterschiedlichen Sprachsituationen. Der innerste Kreis (*inner circle*) steht demnach für die Native Speaker, wie zum Beispiel in den USA und UK, und repräsentiert die kleinste Gruppe. Der nächste Kreis (*outer circle*) beschreibt Länder in denen Englisch als offizielle Sprache gilt, oft aber nur eine Zweitsprache ist. Hierzu zählen Länder wie Indien und Nigeria, mit insgesamt circa 150-300 Millionen Sprechern. Den größten Anteil an Sprechern hat der äußerste Kreis (*expanding circle*) mit einer sehr vagen Zahl von 100-1.000 Millionen Sprechern, die Englisch als Fremdsprache sprechen. Dieses Model verdeutlicht, dass Englisch in unterschiedlichen Sprachsituationen zur Anwendung kommt und vor allem der Anteil an nicht Native Speakern im Fall des Englischen sehr groß ist. Seidlhofer (2011, S. 3) schlägt für ELF eine andere Definition des Weltenglisch vor und unterscheidet zwischen *localized* und *globalized* English, also dem Englisch, das lokal entstanden ist in Ländern wie Indien, und dem Englisch, das über alle Kachruv'schen Kreise hinweg angepasst an die kommunikative Situation international verwendet wird. ELF Situationen können sich eben genauso über alle Kreise hinweg abspielen und so reicht es in der Sprachforschung und aus Folge daraus auch in der Fremdsprachendidaktik nicht aus, sich nur auf einen Kreis zu konzentrieren.

Von besonderer Bedeutung in ELF ist der Einfluss der plurilingualen Identität der Gesprächsteilnehmer/innen. Während also Sprecher/innen des Kachruv'schen *inner* und *outer circle* weniger Flexibilität in ihrem Sprachgebrauch aufweisen, sind Englisch Sprecher des *outer circle* in ELF Situationen im Vorteil, da sie sich weniger an die Regeln des Native Speakers halten und ihr plurilingualen Ressourcen nutzen können (Seidlhofer, 2011, S. 80; Jenkins, Cogo & Dewey, 2011, S. 284).

ELF beschreibt also nicht eine stabile Varietät des Englischen, sondern untersucht vielmehr Praktiken typisch für erfolgreiche Kommunikation in internationalen Kontexten. Klassischer Englischunterricht zielt vor allem auf die Kommunikation des *expanding circle* mit dem *inner circle* ab. Nur hin und wieder findet man in Unterrichtsmaterialien Texte und Hörbeispiele des *outer circle*, so gut wie nie aber Beispiele des *expanding circle*. Ein wichtiger Motor im Fremdsprachenunterricht der letzten Jahre war der GERS (European Council 2001), der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Fremdsprachen, der als höchste Kompetenzbeschreibung eine Native Speaker ähnliche Sprachanwendung versteht. Dies erstreckt sich vom Verstehen authentischer Native Speaker Texte über authentische Hörbeispiele bis hin zur aktiven Anwendung idiomatischer Sprache und akzentfreier Aussprache.

Während eine missverständene Interpretation ELF als degeneriertes und simplifiziertes Englisch abstempelt, gerade im Zusammenhang mit den Implikationen, die daraus für den Englischunterricht folgen, schlägt Seidlhofer (2011, S. 198) ein neues Verständnis von Sprache und Sprachunterricht vor. Es sei Ziel nicht mehr nur eine Varietät zu unterrichten, sondern vielmehr „*to language*“, also Strategien zu unterrichten, die es einem ermöglichen die linguistischen Ressourcen der virtuellen Sprache zu nutzen. Virtuell hat jede Sprache eine Vielzahl von Variablen, die in unterschiedlichen sprachkulturellen Situationen, nicht immer an die Native-Speaker Norm angepasst, zur Anwendung kommen können. So können sich zum Beispiel zwei Sprecher/innen

unterschiedlicher romanischer Sprachen auf Englisch unterhalten, aber auch auf ihre Erstsprachen zurückgreifen, Strukturen und Aussprache der Erstsprachen heranziehen und an die Sprachsituation anpassen. Weiß man zum Beispiel, dass im Italienischen nur selten Vokale lang ausgesprochen werden, kann man wahrscheinlich besser verstehen, was ein Italiener/eine Italienerin meinen könnte, wenn er/sie das Wort *beach* irrtümlich mit einem kurzen statt einem langen Vokal ausspricht. Es hilft auch Sprachkonventionen der Erstsprache des Konversationspartners/der Konversationspartnerin zu verstehen, um Missverständnissen vorzubeugen. So wird ein/e Sprecher/in mit Japanisch als Erstsprache selten sagen, etwas nicht verstanden zu haben oder nicht einverstanden zu sein, auch wenn dies im Englischen nicht ungewöhnlich ist. Die sprachkulturellen Gepflogenheiten der Erstsprache haben also einen großen Einfluss auf das Englische und ändern sich in jeder kommunikativen Situation. Kommunikative Strategien können Missverständnisse klären und sind typisch für ELF Gespräche. Derzeit haben diese aber nur wenig Platz im Englischunterricht.

3 Begabungsförderung

Diese Arbeit verwendet bewusst den Begriff der Begabungsförderung und meint explizit nicht die ausschließliche Förderung hochbegabter Schüler/innen. In der Forschungsliteratur werden die Begriffe Begabungs- und Begabtenförderung unterschiedlich definiert und verstanden, was sich darauf zurückführen lässt, dass Begabung an sich kein empirischer Begriff sondern eine Attribution ist (Hoyer, 2012, S. 18). Der im pädagogischen Verständnis bevorzugte Begriff der Begabungsförderung, unterstreicht, „[...] dass sich Begabung erziehungs- und bildungstheoretisch nicht vermessen lässt“ (Weigand, eVOCATION Modul 1). Begabung ist demnach ein Potential, dessen Entfaltung von Persönlichkeits- und Umweltfaktoren abhängt, und kann daher also nicht als absolute Konstante verstanden werden. Das dynamische Verständnis (Roth, 1952) von Begabung, skizziert in Modellen von Renzulli (1986), Mönks (1992) sowie dem Münchner Hochbegabungsmodell (Heller, 2001), rückt erst den Aspekt der Förderung unter Berücksichtigung von Persönlichkeits- und Umweltfaktoren in den Vordergrund. Geht man also davon aus, dass jede Person Begabungen bzw. Potenziale hat, die von Persönlichkeitsfaktoren, Entwicklungsprozessen und Umweltfaktoren beeinflusst werden und sich erst dann zu Performanz bzw. Leistung entwickeln können, so ist eine personalisierte Begabungsförderung nicht nur für das Individuum sondern auch für eine Gesellschaft unabdingbar.

Der dieser Arbeit zu Grunde liegende Begabungsbegriff ist nicht nur dynamisch und personorientiert zu verstehen, sondern basiert auch auf Gardners (1991) Verständnis unterschiedlicher Arten der Begabung. Liegt oft der Fokus auf der logisch-mathematischen Begabung, gibt es laut Gardner aber noch weitere acht Aspekte der sprachlichen, musikalischen, räumlichen, körperlich-kinästhetischen, intra- und interpersonalen sowie der existenziellen Begabung. Und gerade in diesem Modell wird klar, dass Personen in unterschiedlichen Bereichen unterschiedliche Begabungen haben können, die es zu entwickeln gilt und die auf unterschiedliche Art und Weise zu Leistung führen.

4 Begabungsförderung, Kommunikative Kapazität und ELF – Drei Modelle und ihre Gemeinsamkeiten

Das folgende Kapitel illustriert wie das Basismodell der Begabungsförderung und jenes der kommunikativen Kapazität, das ELF zu Grunde liegt, sich in ihrem Aufbau und ihrer Prämisse ähnlich sind. Es ist klar, dass das eine die Förderung von Begabungen darstellt und das andere ein Verständnis von dem, was kommunikative Kapazität ist. Die ähnliche Begrifflichkeit demonstriert aber, wie beide Forschungsfelder von einem Potenzial ausgehen und sich dieses in unterschiedlicher Art und Weise entwickeln kann, je nachdem welche Förderung und welche Faktoren darauf Einfluss haben.

Das Basismodell der Begabungsförderung (Grabner, ÖZBF Kongress, 2016; Hackl, eVOCATION Modul 1) geht von dem Potenzial einer Person aus, das durch einen Lernprozess, der beeinflusst wird von äußeren Faktoren, zu Performanz bzw. Leistung führt.



Abbildung 1: Basismodell der Begabungsförderung.

Ähnlich verhält es sich mit Widdowsons Definition von *communicative capability*, die eine Grundlage für die Beschreibung von „Sprachkompetenz“ in ELF darstellen wird. Der weitgehend verwendete Begriff der *communicative competence*, der den modernen Sprachunterricht sowie Kompetenzbeschreibungsmodelle des GERS grundlegend beeinflusst hat, teilt sprachliche Kompetenz in unterschiedliche Faktoren ein. So wird *communicative competence* je nach Forscher/in in unterschiedlich viele Kategorien unterteilt, zu denen linguistische, soziolinguistische, Diskurs, strategische und andere Kompetenzen zählen können.

Widdowson hingegen destilliert die Essenz der Sprachkompetenz, oder wie er sie nennt *communicative capability*, also kommunikative Fähigkeit/Kapazität, auf eine prägnante Definition, ganz im Sinne Rosts Kritik an „boxologischen Modellen“ (2008, S. 44), die trotz ihrer Komplexität nicht mehr wissenschaftlichen Anspruch stellen können als simplere Varianten. Jegliches statische Modell, und sei es noch so komplex, wird der Dynamik des Phänomens Sprache nicht gerecht; genauso wie komplexe Modelle zu Begabung und Begabungsförderung sich auf obiges Grundmodell zusammenkürzen lassen. Laut Widdowson (2003, S. 177) ist kommunikative Kapazität also kurz gefasst “[...] a knowledge of how meaning potential encoded in English can be realized as a communicative resource”.



Abbildung 2: Kommunikative Kapazität nach Widdowson.

Wie auch im Basismodell der Begabungsförderung geht Widdowson von einem Potenzial aus, das durch kommunikative Kapazität entfaltet werden kann. In jeder Sprache steckt meaning potential, Bedeutungspotenzial, und Widdowson versteht darunter nicht nur jenes Potenzial, das in etablierten Codes der Sprache realisiert wird, sondern auch jenes noch nicht realisierte und nicht standardkonforme Potenzial des Englischen.

Dementsprechend eignet sich Widdowsons Konzept der kommunikativen Kapazität besser im Kontext von ELF als übliche Definitionen von Sprachkompetenz, die sich immer an der kommunikativen Kompetenz des Native Speakers orientieren.

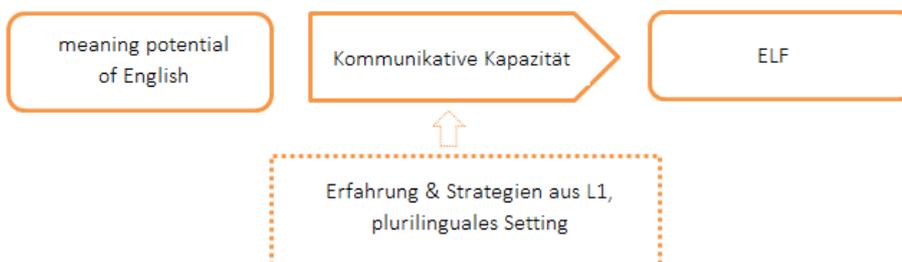


Abbildung 3: ELF Kommunikation und kommunikative Kapazität.

In ELF Situationen bildet also das gesamte Bedeutungspotenzial des Englischen die Basis. Durch die kommunikative Kapazität der Gesprächsteilnehmer/innen, die in ihrer L1 fähig sind zu kommunizieren und von dort Erfahrungen und Strategien mitbringen und die teilweise außerdem weitere Erfahrungen aus anderen Sprachen haben, wird Englisch als kommunikative Ressource ausgeschöpft. Jedes Wissen darüber wie Sprache funktioniert bzw. funktionieren kann und in unterschiedlichen Sprachen realisiert wird, wie Gesten eingesetzt werden können und wie andere nonverbale Ausdrucksmittel wie Pausen und kulturelle und pragmatische Aspekte in jedem Gespräch beachtet werden müssen, beeinflussen das Englisch, das in internationalen Kontexten verwendet wird.

Und genauso wie Begabungen gefördert werden müssen um sich entfalten zu können und zu Leistung zu führen, so muss auch im Englischunterricht das Potenzial des Englischen ausgeschöpft werden, in seinen standardkonformen und nicht konformen Möglichkeiten. Das Potenzial des Englischen ist, wie auch das Potenzial in Begabten, vorhanden und kann durch Lernprozesse bzw. Prozesse der kommunikativen Kapazität zu Leistung bzw. erfolgreicher Kommunikation in ELF Situationen führen. Wird das Potenzial eines Menschen sowie das Bedeutungspotenzial des Englischen nicht zur Gänze ausgeschöpft, kann sich auch Exzellenz oder erfolgreiche Kommunikation nicht entwickeln.

In diesem Zusammenhang sei auch noch die Parallele zu Gardners Intelligenzbeschreibung erwähnt, der eben nicht wie Vorgänger/innen von einer einzigen, meist kognitiven, Intelligenz ausgeht, sondern unterschiedliche Intelligenzen beschreibt. Ähnlich verhält es sich mit dem Bedeutungspotenzial des Englischen im ELF Modell, das nicht von einem standardkonformen Potenzial ausgeht, sondern das breite Spektrum an möglichen Potenzialen berücksichtigt. Ob eine Begabung, ein Potenzial, gefördert wird, hängt davon ab, dass es als solches gesehen bzw. erforscht wird. So beschäftigt sich seit Gardner die Begabungsforschung intensiver mit der komplexen Natur von Begabungen, welche nicht unbedingt Hochbegabungen sein müssen, um gefördert zu werden. Ähnlich zeigt ELF Forschung unterschiedliche Realisierungen des Bedeutungspotenzials des Englischen in verschiedenen sprachkulturellen Situationen. Diese nun auch in der Sprachlernforschung zu berücksichtigen ist nur eine logische Folge und das Postulat dieser Arbeit.

Moderner Englischunterricht muss sich mit dem Faktum auseinandersetzen, dass Englisch anders als andere Fremdsprachen verwendet wird, einen anderen Stellenwert hat und für andere Zwecke verwendet wird. Es reicht nicht aus, sich mit der Kommunikation mit einem Kachruv'schen Kreis zu beschäftigen. Englische Kommunikation erfolgt über alle drei Kreise und ist von dermaßen komplexer Natur, dass sie mit keiner anderen Sprache verglichen werden kann. Das standardkonforme Potential der Sprache reicht nicht aus um erfolgreich in diesen unterschiedlichen Situationen zu kommunizieren. Die Komplexität dieses Systems kann auch durch noch so komplexe Beschreibungen und Modelle von Sprachkompetenz nicht besser verstanden werden. Akzeptiert man die dynamische und komplexe Natur des Englischen in ELF Situationen, scheint ein reines Unterrichten des standardkonformen Englisch nicht nur banal, sondern widerspricht auch der Begabungsförderung.

5 Wie kann ELF-informed Englischunterricht begabungsfördernd wirken?

ELF-informed Englischunterricht, der so noch nicht praktiziert wird, hat in seiner extremen Form als Unterrichtsziel nicht die Beherrschung des Englischen gemessen am Native Speaker, sondern berücksichtigt personorientiert unterschiedliche, kommunikative Kapazitäten der Lernenden sowie variierende Anwendungsbereiche der Fremdsprache.

5.1 Kommunikative Kapazität

Das Konzept der kommunikativen Kapazität geht von der Person und ihren sprachlichen Erfahrungen aus. Personen können in ihrer Erstsprache bzw. ihren Erstsprachen kommunizieren. Sie haben in diesen Erstsprachen gelernt, sprachliche Strukturen und Regelmäßigkeiten zu erkennen und aus den daraus gewonnen Regeln neue Anwendungsbereiche zu finden. Personen haben Konzepte davon, wie grammatikalische Strukturen das Gerüst einer Sprache bilden, wie Genus, Numerus und Kasus zum Beispiel im Deutschen die Bedeutung eines Nomens verändern können, oder wie Modus und Tempus bedeutungsverändernden Einfluss auf ein Verb haben können. Personen haben ein Konzept wie Laute gebildet werden und je nachdem welche ihre Erstsprache ist, besitzen sie ein Spektrum an Lauten, die sie gewohnt sind zu produzieren. Personen verstehen überdies hinaus, dass Sprache durch oft sogar nur geringe Änderungen andere pragmatische Bedeutung haben kann. So ist es für Sprecher/innen romanischer Sprachen sowie des Deutschen klar, fremde, ältere oder ranghöhere Gesprächspartner mit der Höflichkeitsform anzusprechen. Sie wissen aber auch, dass gerade diese Höflichkeitsform als besonders unangebracht aufgefasst werden kann, wenn zum Beispiel die etablierten sprachlichen Praktiken einer sozialen Gruppe, zum Beispiel beim Sport oder unter Jugendlichen, das Du-Wort verlangen. Genauso kann eine Person je nach sprachkultureller Gepflogenheit direkter oder weniger direkt sein und weiß meist was angebracht ist.

Außerdem gibt es Personen, die diese Kapazität nicht nur in einer Sprache haben, sondern in mehreren, parallel oder konsekutiv gelernten Sprachen. Sie sind also nicht nur fähig in einer Sprache zu kommunizieren, sondern können das Bedeutungspotenzial mehrerer Sprachen ausschöpfen. Sie haben eine erhöhte Sensibilisierung darüber, wie Sprachen funktionieren und welches Potenzial in ihnen steckt. Sie kennen häufig die standardkonforme Variante und sind überdies hinaus fähig, ihr gesamtes Sprachpotenzial für eine kommunikative Situation zu nutzen. Sie können daher zum Beispiel in einem Gespräch, an dem Personen mit ähnlichem Sprachpotenzial teilnehmen, zwischen den Sprachen switchen, wenn eine Sprache kein geeignetes Wort für ihr mentales Konzept hat oder ihnen gerade nur eines einfällt. Dieses sogenannte *code-switching* lässt sich oft bei zweisprachigen Personen beobachten.

Ausgehend von der individuellen, kommunikativen Kapazität einer Person können weitere Sprachen gelernt werden. Personen können kommunizieren. Was man ihnen also in einer Fremdsprache beibringen muss, ist, wie man das Bedeutungspotential einer anderen Sprache als kommunikative Ressource für erfolgreiche Kommunikation nutzen kann. Das Bedeutungspotential des Englischen auf die standardkonforme Native Speaker Variante zu reduzieren, verringert die Möglichkeiten diese Sprache als kommunikative Ressource in internationalen Kontexten zu verwenden. Dieser Unterricht geht außerdem nur in geringem Maß vom sprachlichen Potential der Lernenden aus, holt die Lernenden nur selten von ihrer kommunikativen Kapazität ab.

5.2 Begabungsfördernde Aspekte im ELF-informed Unterricht

ELF-informed Englischunterricht geht von der Person aus und was ihre kommunikative Kapazität, ihr sprachliches Potenzial ist. Außerdem stellt es die kommunikativen Ziele der Person in den Vordergrund, die nicht ausschließlich mit Native Speakern kommunizieren wird, sondern sehr wahrscheinlich am häufigsten mit nicht Native Speakern. Überdies hinaus knüpft ELF-informed Englischunterricht an das plurilinguale Repertoire der Lernenden an.

Erste Schritte zu einem ELF-informed Unterricht findet man nur selten in Arbeitsbüchern, die vereinzelt theoretisch das Phänomen des Englischen als internationale Verkehrssprache beschreiben oder Hörbeispiele von nicht Native Speakern bieten. Während Lehrerinnen und Lehrer nicht zuletzt auf Grund der standardisierten Reifepfung in der Beurteilung und dem Unterrichtsinhalt eingeschränkt sind, gibt es ein paar Erkenntnisse aus der ELF Forschung, die schon jetzt im Unterricht Platz finden könnten. Die Vorschläge zielen auf einen veränderten Fokus im Sprachunterricht ab, in dem man Lernende auf eine Vielzahl von unterschiedlichen Kommunikationssituationen vorbereitet, nicht nur mit einem Native Speaker. Dies heißt aber auf keinen Fall, dass man die Sprache weniger richtig lehrt und Lernende weniger können müssen. Ganz im Gegenteil sollten Schülerinnen und Schüler in diesem Unterricht sensibilisiert werden gegenüber linguistischer, interkultureller und persönlicher Aspekte der Sprache. Sie sollen sich nicht weniger gut mit einem Native Speaker unterhalten können, sondern zudem fähig sein, flexibel je nach Sprachsituation auch mit Sprechern/Sprecherinnen unterschiedlicher Erstsprachen auf Englisch zu kommunizieren. Im Folgenden werden zwei Teile des Englischunterrichts beleuchtet, die durch ELF-informed Englischunterricht anders gestaltet werden könnten.

5.2.1 Aussprache

Der ELF-Core (Jenkins, 2000) zeigt auf, welche Aspekte in der Aussprache des Englischen essentiell sind, damit es zu keinen Missverständnissen in internationalen Gesprächssituationen kommt. Wird im Englischunterricht besonderer Wert auf die perfekte *th* Aussprache gelegt, vernachlässigt man meist die Bedeutung der Vokallänge. Jenkins Analyse skizziert, wie ein eigentlich langer Vokal kurz ausgesprochen zu Missverständnissen führt bei Wörtern wie zum Beispiel *beach*. Der aus dieser Forschung entwickelte LFC grid (Lingua Franca Core) ist online verfügbar (www.elfpron.wordpress.com) und veranschaulicht Aspekte der Aussprache, die Personen mit gewissen Erstsprachen besonders üben müssen. In dem unten angeführten Beispiel wird klar, wie sehr Lehrerinnen und Lehrer auf die kommunikative Kapazität ihrer Schülerinnen und Schüler eingehen müssen. Auch wenn es nicht immer möglich ist den Vergleich zur Erstsprache jedes Lernenden zu schaffen, so ist dieser LFC grid aber ein gutes Instrument, das kein Vorwissen in einer Erstsprache der Lernenden voraussetzt. Lehrpersonen könnten also mit Hilfe dieses LFC grids besondere Ausspracheprobleme individuell auf die sprachliche Zusammensetzung der Klasse angepasst thematisieren. Damit ein Lernender sein ganzes Potenzial

in der Fremdsprache ausschöpfen kann, seine Begabungen, ist es notwendig ihn bei seinem Wissensstand und seinen Problemen abzuholen, seine linguistische Biografie zu berücksichtigen und ihm die nötige Hilfe zu geben, um sein Potenzial zu entfalten. Ein Aussprachunterricht angepasst an die Bedürfnisse der Lernenden, orientiert am Ziel der internationalen Kommunikation und nicht dem der Native Speaker ähnlichen Aussprache, leistet in diesem Sinne seinen Teil zu begabungsförderndem Englischunterricht.

Konsonanten	Arabisch	Deutsch
/p/ aspiriert	-	-
/p/	-	Wortanfang
/b/	im Vergleich zu /p/	
/t/		Wortanfang
/k/	im Vergleich zu /g/	Wortanfang

Tabelle 1: LFC grid adaptiert von www.elfpron.wordpress.com.

5.2.2 Kommunikative Strategien

Neben einem veränderten Fokus auf bestimmte Aussprachemerkmale sollte dem Unterrichten kommunikativer Strategien im Englischunterricht mehr Platz eingeräumt werden (Kirkpatrick, 2007, S. 194). Kommunikative Strategien sind ein essentieller Teil jeglicher Kommunikation, besonders aber in ELF Settings, da sie gegen Missverständnisse eingesetzt werden. Kommunikative Strategien, die in ELF beobachtet werden konnten, sind zum Beispiel Umschreibungen, Code-switching, Kooperation und Reduktion (Björkmann, 2014).

Da im Englischunterricht und in allen Tests, wie zum Beispiel auch der mündlichen Matura, vor allem Wert auf das am Native Speaker Standard orientierte Sprechen gelegt wird, hat der absichtliche Einsatz dieser Strategien so gut wie keinen Stellenwert und wird oft auch noch mit Punkteabzug geahndet. Dies wird zum Beispiel im Beurteilungsraster für B2 klar, in dem folgende Aspekte mit Band 2 oder 3, also negativ, zu beurteilen sind: „Wörter aus L1 mit zielsprachlicher Aussprache“, „Sprachrichtigkeit durch L1 beeinflusst“, „Aussprache nicht immer natürlich“ (BMBF, 2012, S. 7). Positiv bewertet, also mit Band 10, wird hingegen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler nicht paraphrasiert oder umschreibt (ibid.).

Fällt einem Lernenden ein Wort nicht ein, das irgendwann schon einmal gelernt wurde, kommt er oftmals ins Stocken und hilft sich nicht selten mit einem deutschen Wort aus. In einer ELF Situation, in der kein/e anderer/e Deutschsprecher/Deutschsprecherin involviert ist, führt dies zu Unverständnis, ist also die falsche Strategie. Eine in dieser Situation passendere Reaktion wäre eine Umschreibung des Worts auf Englisch. Da der Lernende aber weiß, dass auch das ein Zeichen seines Nicht-Wissens ist, sagt er möglicherweise das Wort einfach gleich auf Deutsch. Aber auch wenn der Lernende von selbst die Strategie der Umschreibung anwendet, wird es üblicherweise nicht honoriert, sondern laut Beurteilungsskala im besten Fall mit Band 8 bewertet. Obwohl die Strategie also für reale Gesprächssituationen in internationalen Kontexten von großer Bedeutung ist, wird sie nur selten im Unterricht trainiert. Wie sich in persönlicher Unterrichtsbeobachtung aber gezeigt hat, ist es nicht selbstverständlich, dass ein Lernender im Stande ist, die Strategie, die er wahrscheinlich in seiner Erstsprache anwendet, auch auf eine andere Sprache zu übertragen. Es ist also nicht unbedingt notwendig einem Lernenden das Umschreiben an sich beizubringen, da es wahrscheinlich Teil seiner kommunikativen Kapazität ist. Man muss aber verdeutlichen und üben, wie es in Englisch funktionieren kann. Ansätze dazu finden sich in Unterrichtsmaterialien, die zum Beispiel Vokabeln nicht einfach übersetzen sondern auch auf Englisch erklären. Als nächster Schritt müsste diese Strategie als legitim in gewissen Situationen anerkannt werden und dementsprechend ihre Anwendung auch honoriert werden.

Eine Strategie, die weit schwieriger Platz im Unterricht hat, ist die Reduktion. In Gesprächen zwischen Personen mit unterschiedlichen Englischniveaus kann ein Ungleichgewicht dazu führen, dass eine Person zu

komplexe Satzstrukturen oder Wörter verwendet, sodass die andere dem Gespräch nicht mehr folgen kann. In ELF Situationen wurde beobachtet, dass Sprache simplifiziert wird, um sicher zu gehen, dass der/die Gesprächspartner/in die Botschaft verstanden hat (Björkmann, 2014, S. 130). Sprache absichtlich zu vereinfachen, absichtlich Basiswortschatz zu verwenden, kann im Englischunterricht kontraproduktiv sein. Hier zeigt sich die Krux des Sprachunterrichts, denn zum einen sollen Lernende ein hohes Sprachniveau erreichen, sich verbessern und ihren Wortschatz erweitern, andererseits müssen Lernende auf reale Sprachsituationen vorbereitet sein und in ihrem Selbstvertrauen so gestärkt sein, dass sie an Gesprächen in der Fremdsprache teilnehmen. Die Frage, wie Beurteilung und ELF-informed Unterricht vereinbar sind, ist komplex und sicher nicht auf diesen Seiten lösbar. Festzuhalten ist aber, dass Lernende zumindest darauf vorbereitet werden müssen, in manchen Situationen ihr Sprachniveau an das ihres Gegenübers anpassen zu müssen. Die Sensibilisierung gegenüber dieser Strategie alleine könnte außerdem einigen die Scheu vor der Anwendung der Sprache nehmen, da auch eine reduzierte Sprache zu einem gewissen Maß ein kommunikatives Ziel erfüllen kann.

Kooperative Strategien hingegen, wie das Wiederholen der Botschaft zur Klärung des Verständnisses, können in Gesprächen trainiert werden. Es ist notwendig den Lernenden klar zu machen, dass es unumgänglich ist immer wieder durch Fragen und Zusammenfassen sicher zu gehen, alles richtig verstanden zu haben. Es ist außerdem in Ordnung seinen Gesprächspartner/seine Gesprächspartnerin zu bitten, Dinge zu wiederholen, noch einmal zu erklären oder mit Beispielen zu illustrieren. Lernende sind es gewohnt im Unterricht oder Prüfungssituationen von der Lehrperson gefragt zu werden und darauf zu reagieren. Nur selten, und meist nie in einer Prüfung, konnte ich beobachten, dass der Lernende nachfragt ohne Gefahr zu laufen, dass sein Nichtwissen oder Nicht-Verstehen geahndet wird. In Gesprächen mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen stellt sich heraus, dass im Zuge des Trainings für die neue mündliche Matura eine der schwierigsten Aufgaben für Lernende ist, Fragen zu stellen, Missverständnisse zu vermeiden und ein Gespräch aufrecht zu erhalten. Bevor ein Lernender zum besseren Verständnis nachfragt, schweigt er entweder oder versucht zu erraten, was die Lehrperson gefragt haben könnte und zu antworten, oder er lenkt das Gespräch in eine andere Richtung. Eine ganz normale und überaus hilfreiche Strategie im realen Leben wird auf Grund des Beurteilungssystems nicht angewandt, so die Beobachtung einiger Kolleginnen und Kollegen. Beide Varianten führen zu einem (quasi) Abbruch der Kommunikation und könnten in manchen Fällen für den Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin irritierend sein. Es stellt sich die Frage, ob dann eine mündliche Prüfung wirklich valide ist und das testet was sie testen soll. Nicht einmal in einer kommunikativen Situation mit einem Native Speaker ist die Vermeidung dieser Strategie zielführend und schon gar nicht in einer Situation, in der sich auch der/die Gesprächspartner/in nicht an den Native Speaker Standard hält.

Schwierig für die Beurteilung, aber auch in der Umsetzung im Unterricht, ist die Strategie des *foreignizing*. Dörnyei (1995, S. 58) beschreibt, zwar basierend auf der kommunikativen Strategie in der Zweit- und nicht Fremdsprache, aber für ELF genauso relevant, dieses Phänomen und meint damit die Verwendung eines Worts aus der Erstsprache, das Englisch ausgesprochen wird. Diese Strategie zeigt ganz klar den Einfluss, den das plurilinguale Repertoire auf die Kommunikation im Englischen haben kann und wie kreativ die kommunikative Kapazität einer Person genutzt werden kann. Kommt es zu einem Kommunikationsproblem, könnte ein/e Gesprächsteilnehmer/in das Wort, das nicht verstanden wurde, durch ein Wort aus einer anderen Sprache ersetzen und Englisch aussprechen. Sprechen beide Gesprächspartner/innen zum Beispiel eine romanische Sprache, kann es passieren, dass dieses Wort vom Gegenüber verstanden wird, da es auch in seiner romanischen Sprache ein ähnliches Wort gibt. Natürlich ist diese Strategie schon sehr komplex und wahrscheinlich nur schwer trainierbar, aber gerade für Lernende mit einem großen plurilingualen Potenzial kann es eine hilfreiche Strategie sein. Im Beurteilungsraster hingegen wird genau das dezidiert negativ beurteilt: „Wörter aus L1 mit zielsprachlicher Aussprache“ (BMBF, 2012, S. 7).

5.3 Begabungsfördernder ELF-informed Englischunterricht

Die in diesem Kapitel angeführten Beispiele zeigen nur einen kleinen Ausschnitt der Umsetzungsmöglichkeiten der Erkenntnisse aus der ELF Forschung. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Fokus auf den Native Speaker nur in bedingtem Maße zielführend oder begabungsfördernd ist. Eine ELF Perspektive schlägt vor, Ziele des Sprachunterrichts neu zu definieren und die internationale Komponente der Kommunikation auf Englisch mehr zu berücksichtigen. ELF-informed Englischunterricht ist begabungsfördernd, weil er von der kommunikativen Kapazität der Lernenden ausgeht, die Person als Ganzes berücksichtigt und das Selbstverständnis und das Selbstvertrauen der Person stärkt. Ganz im Sinne Gardners wird durch die

Sensibilisierung gegenüber der eigenen Sprachbiografie die intrapersonale Intelligenz gefördert und durch eine komplexere Auseinandersetzung mit internationalen Kommunikationspartnern/Kommunikationspartnerinnen die interpersonale Intelligenz gestärkt.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Englischunterricht ist anders als anderer Fremdsprachenunterricht, vor allem auf Grund der internationalen Bedeutung des Englischen. Forschung im Bereich des ELF schlägt einen neuen Ansatz für den Sprachunterricht vor, der nicht am Native Speaker orientiert sein soll, sondern die kommunikative Kapazität der Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund rückt sowie die persönlichen kommunikativen Ziele der Lernenden. Dies entspricht außerdem den Prinzipien personorientierter Begabungsförderung, die die Person in den Mittelpunkt stellt, ihr Potenzial und ihre Entfaltungsmöglichkeiten. ELF-informed Englischunterricht konzentriert sich auf sprachliche Mittel, die besonders in internationalen Settings von Bedeutung sind, wie zum Beispiel einige Aspekte der Aussprache sowie kommunikative Strategien, die erfolgreiche Kommunikation erleichtern. Es sollte nicht mehr das Ziel sein am Native Speaker orientiert zu unterrichten, sondern für internationale Kommunikation essentielle Aspekte zu thematisieren. So ist oftmals ein flexibler Umgang mit der Sprache und ein Ausschöpfen ihrer virtuellen Kapazitäten zielführender, als ein Einhalten der konventionellen Regeln der Sprache. Die plurilinguale kommunikative Kapazität der Schülerinnen und Schüler wird in diesem Zusammenhang nicht als hinderlich und störend gesehen, sondern als Potenzial, das es auszuschöpfen gilt.

Da Unterricht nicht ohne eine Art der Beurteilung auskommt und standardisierte Prüfungen Einzug in Österreich gehalten haben, ist es notwendig auch diese im Zusammenhang mit innovativen Unterrichtskonzepten zu bedenken. Es sollte also als nächster Schritt eine Auseinandersetzung mit dem GERS in Bezug auf den Native Speaker Fokus stattfinden, um so mögliche Ansätze einer neuen Beurteilung von kommunikativer Kapazität im Englischen aufzustellen.

Literatur

- Björkmann, B. (2014). An analysis of polyadic English as a lingua franca (ELF) speech: A communicative strategies framework. *Journal of Pragmatics* 66, 122-138.
- BMBWF. Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2012). *Die kompetenzorientierte Reifeprüfung. Lebende Fremdsprachen. Unterlagen zur Beurteilung*. Heruntergeladen von https://www.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung_ahs_lflfpub_24029.pdf
- Commission of the European Communities. (2012). *Europeans and their Languages*. Special Eurobarometer 386. Brussels
- Dörnyei, Z. (1995). On the teachability of communication strategies. *TESOL Quart.* 29(1), 55-84.
- European Council. (2001). *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, Teaching, Assessment*. Cambridge University Press.
- Gardner, H. (1991). *Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der unterschiedlichen Intelligenzen*. Stuttgart.
- Grabner, R. H. (2016). *Systemische Begabungs- und Exzellenzförderung: Schlussfolgerungen aus der Intelligenz-, Expertise- und Lehr-Lernforschung*. Hauptvortrag am ÖZBF Kongress 2016, Salzburg.
- Hackl, A. (2016). *Vortrag im Modul 1 des eVOCATION Lehrgangs*. Wien.
- Heller, K. (2011). *Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen.
- Hoyer, T. (2012). Begabungsbegriff und Leistung. Eine pädagogische Annäherung. *Karg-Hefte. Beiträge zu Begabtenförderung und Begabungsforschung* 4. Frankfurt
- Jenkins, J. (2000). *The phonology of English as an international language: new models, new norms, new goals*. Oxford University Press.
- Jenkins, J. (2007). *English as a Lingua Franca: Attitude and Identity*. Oxford University Press.
- Jenkins, J. & Cogo, A. & Dewey, M. (2011). Review of developments in research into English as a Lingua Franca. *Language Teaching* 44(3), 281-315.
- Kachru, B. (1992). *The Other Tongue: English across Cultures*. University of Illinois Press.
- Kirkpatrick, A. (2007). The communicative strategies of ASEAN speakers of English as a lingua franca. In Prescott, D. (Hg.), *English in Southeast Asia: Varieties, Literacies and Literatures*, 118-137. Cambridge Scholars.
- Mönks, F. (1992). Ein interaktionistisches Modell der Hochbegabung. In: Hany E. & Nickel, H. (Hg.), 17-22.
- Renzulli, J. S. (1986). The three ring conception of giftedness: A developmental model for creative productivity. In: Sternberg, R. J. & Davidson, J. E. (Hg.), *Conception of giftedness*, 53-92. Cambridge University Press.
- Rost, D. H. (2008) Identifikation von Hochbegabten. In: Hessisches Kultusministerium (Hg.), *Hochbegabung und Schule*, 18-27.
- Roth, H. (1952). Begabung und Begaben. *Sammlung* 7, 395-407
- Seidlhofer, B. (2001). Closing a conceptual gap: the case for a description of English as a lingua franca. *Int. J. Appl. Ling.* 11(2), 133-158.
- Seidlhofer, B. (2004). Research perspectives on teaching English as a lingua franca. *Annu. Rev. Appl. Ling.* 24(1), 209-239.
- Seidlhofer, B. (2011). *Understanding English as a Lingua Franca*. Oxford University Press.
- Weigand, G. (2016). *Vortrag im Modul 1 des eVOCATION Lehrgangs*. Wien
- Widdowson, H. (2003). *Defining Issues in English Language Teaching*. Oxford University Press.

Internetquellen:

www.elfpron.wordpress.com